

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 47

Illustration: "Allgemein gesprochen bin ich ein Widder [...]"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ich übrigens ersetzen durch «verheiratete Frau». Man könnte sich ja schliesslich auch darüber streiten, ob der Mann oder die Frau der Zweitverdiener ist, und zudem ist nicht jede Ehefrau ein «Mami» in Ihrem Sinne.

Als Personalchef kann ich feststellen, dass der *Zivilstand* keineswegs eine Klassifizierung hinsichtlich Arbeitsleistung bedeutet. Es gibt unverheiratete Frauen, die ihr Köpfchen nicht immer bei der Arbeit haben, weil sie ihren Zivilstand ändern möchten, und es gibt verheiratete Frauen, die der Doppelbelastung nicht gewachsen sind. Bei letzteren ist wieder zu unterscheiden zwischen solchen, die lieber ihre Hausarbeit hauptamtlich erledigen möchten, aber auf das Mitverdienen dringend angewiesen sind, und andern, für die ihr Beruf eine Erfüllung bedeutet, die sie im Haushalt nicht finden.

Ihr Artikel ist leider ein Beispiel für die oft zitierte mangelnde Toleranz unter Frauen. Sicher ist für uns gegenseitiges Verständnis schwerer zu erreichen als für Männer, wo es eigentlich nur berufstätige verheiratete oder berufstätige ledige gibt. Toleranz, aber auch eine gewisse Solidarität sind für uns Frauen besonders wichtig; denn nur gemeinsam werden wir eine Besserstellung im Beruf, in sozialen Belangen und gerechte Einzelpersonenrenten in den Sozialwerken erreichen. *Claire*

Wer trägt die Verantwortung für den unerfreulichen Zustand?

Liebe Elisabeth, sind Sie wirklich so sicher, dass die Zweitverdienerinnen voll und ganz die Verantwortung für den heutigen Zustand tragen? Gewiss verstehe ich Ihre Aggressionen gegenüber diesen Damen, wenn Sie täglich erleben mussten, dass von seiten der Ehefrauen nur das Angenehme herausgepickt wurde und das Mühsamere den Ledigen vorbehalten war.

Die Schuld für solches Fehlverhalten ist aber nicht einseitig bei der Zweitverdienerin zu suchen. Erstens gibt es doch die Möglichkeit, mit solchen Damen ernsthaft zu reden. Zweitens muss ein gut organisierter Betrieb vor Einstellung einer neuen Arbeitskraft für den zu vergebenden Posten ein genaues Pflichtenheft erarbeiten. Hier hinein gehört auch die Verpflichtung, «besondere Aufgaben» zu übernehmen.

An meinem Arbeitsort ist eher das Gegenteil der Fall. Wir Verheirateten – löbliche Ausnahmen gibt es natürlich auch – haben ja unsern Partner vertraglich gebunden; die Alleinstehenden müssen ihre Freundschaften aber



«Allgemein gesprochen bin ich ein Widder, mein Haarwirbel allerdings ist skorpionartig und mein Gebiss löwenhaft.»

pflegen. Soll ich jetzt den Kehrreim singen, oder sollten wir uns nicht besser sagen: Wehren wir uns beizeiten, bevor das Verhältnis festgefahren ist! Auch kann ich Ihnen verraten, dass eine Ehefrau, die sich sehr einsetzt im Beruf, häufig hören muss, ihre Ehe könne nicht gut gehen. Die hilfreichen Tröster lassen denn auch nicht auf sich warten.

Die Gesellschaft und die Massenmedien möchte ich aber verantwortlich machen für die Unzufriedenheit, die sie bei den «Nur-Hausfrauen» erzeugt haben. Ihre Arbeit wurde verunglimpft. Die Hausfrau wurde als Tratschbase und, was noch schlimmer ist, als Nutzniesserin des Ehemannes und der Gesellschaft verschrien. Als Idol wurde ihnen in einer Person eine Karriere-Frau im Beruf, eine fleissige Hausfrau sowie eine gute Mutter und Geliebte des Ehemannes hingestellt. Obwohl so ein Wesen gar nicht existiert, spukt dieser gerufene Geist noch in aller Leute Köpfe herum. Kein Wunder, dass jede noch so gute Hausfrau einen «Knacks» davonträgt. Gerade um nicht in Verruf zu geraten, hat sich man-

che unter ihnen entschlossen, wieder zu arbeiten. Dass das keine echte Motivation ist, um freudig eine neue Aufgabe zu bewältigen, leuchtet wohl allen ein. Vielleicht haben sich Ihre Kolleginnen, liebe Elisabeth, aus dieser species Frauen rekrutiert.

Christiane

Wozu ein Beruf? Sie will ja doch heiraten!

Elisabeth begrüsst im Nebi vom 11. 10. 1977 die Verbannung der sogenannten Zweitverdienerinnen (warum eigentlich nie «Zweitverdiener»?) an den häuslichen Herd. Ich möchte hier nicht auf ihre – in meinen Augen recht kleinlichen – Argumente eingehen, sondern einen andern Aspekt des Problems zur Sprache bringen: Ich habe eben, mit 25 Jahren, mein Hochschulstudium abgeschlossen und bin im Begriff, mich nun endlich ins Berufsleben zu stürzen – als unverheiratete «Erstverdienerin» übrigens. Aber auch ich komme um die bange Frage nicht herum: Was geschieht, wenn ich in einigen Jahren eine Familie gründen möchte? Zeitlich wäre das durchaus mit meinem Beruf zu vereinbaren, aber werde ich dann nicht auch meinen Platz räumen müssen?

Habe ich dann tatsächlich während beinahe zwanzig Jahren die Schulbank gedrückt, um den Rest meines Lebens in der Küche zu verbringen?

Sicher, mir persönlich hat

mein Studium trotzdem sehr viel gebracht, und ich wüsste mich auch als Hausfrau sinnvoll zu beschäftigen – aber wo liegt denn der volkswirtschaftliche Nutzen? Schliesslich kostet jeder Student den Staat Tausende von Franken!

Aber nicht nur der Staat, auch die Eltern müssen in die Brieftasche greifen, um eine Ausbildung zu finanzieren. Und ich befürchte, dass sich bald wieder einige unter ihnen fragen werden: «Wozu denn eigentlich, sie will ja doch heiraten...» Und diese Einstellung, gegen welche noch unsere Mütter zu kämpfen hatten, darf einfach nicht wieder Fuss fassen! Daran sollten alle Elisabeths denken. *Sibylle*

Zweitverdienerinnen und Feuerwehr

In den ersten zwölf Jahren meiner Tätigkeit als Sekretärin hatte ich nebenamtlich einen schönen Teil der Hausarbeit für eine vierköpfige Familie zu besorgen und oft ausserdem die kranke Mutter zu betreuen. Als ich einmal meinen Vorgesetzten um Erlaubnis bat, einen Ferientag zur Erledigung der grossen Wäsche beziehen zu dürfen (es gab noch keine Maschine), bekam ich zur Antwort, die Frauen müssten sich endlich entschliessen, ob sie Haus- oder Büroarbeit leisten wollten.

Während meiner späteren beruflichen Laufbahn gesellten sich zu den ledigen Bürolistinnen immer häufiger verheiratete Frauen. Sie hatten fast alle gewisse Vorrechte, man nahm stets Rücksicht auf sie.

Vor nicht gar langer Zeit musste ich einen langjährigen Posten aufgeben und eine andere Aufgabe suchen. Dabei fiel mir die Geringschätzung auf, mit der Arbeitgeber die ledige Frau immer noch beurteilen. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem jungen Chef. Er erklärte ohne Umschweife, unverheiratete Frauen schaue man über die Achseln an, man bewerte sie nie wie eine verheiratete Frau. Dies sei vielleicht nicht gerecht, aber es sei eben üblich.

Nun, ich liess den jungen Chef sich eine Frau mit Mann suchen und fand einen anderen Job. Meine neue Mitarbeiterin, ein schönes Stück jünger als ich, drückte sich um die Ueberzeit, weil sie auf den Zug musste, obschon ein weiterer nur eine halbe Stunde später fuhr. Bei Krankheit zu Hause meldete sie einfach Unabkömmlichkeit, worauf die Mehrarbeit der Kollegin zugeschoben wurde. Sie war keine Ehefrau und keine Zweitverdienerin, aber sie hatte sehr scharfe Ellbogen.

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Vorteilhafte Doppel-Kurpackung

VALVISKA